

Vierteljahreszeitschrift
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung



Forum Stadt



45. Jahrgang
3|2018



Aus dem Inhalt:

Regine Heß
Museen in Karlsruhe und
Frankfurt 1840 und 1980

Dirk Schubert
Umbruchjahr 1968?
Planungsprozesse zwischen
Pragmatismus und
Weltverbesserung

Elisabeth Schaumann/
Christina Simon-Philipp
Urbane Interventionen im
öffentlichen Raum

Marianne Rodenstein
Erste klassizistische Villen bei
Berlin, Altona und Hamburg

Anne Caplan/
Katherin Wagenknecht
Bauen oder Kaufen?
Wohnpräferenzen in
Einfamilienhausgebieten

Forum Stadt
Verlag



Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.« in
Verbindung mit Harald Bodenschatz, Tilman Harlander, Johann Jessen,
Friedrich Mielke, Jürgen Reulecke, Erika Spiegel (†) und Jürgen Zieger

Redaktionskollegium:

Hans Schultheiß (Chefredakteur)

Simone Cutui (Lektorat)

Prof. Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen,
Geographisches Institut

Prof. Dr. Andreas Gestrich, London,
Deutsches Historisches Institut

Dr. Theresia Gürtler Berger, Luzern,
Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bonn und Berlin,
Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Bauhaus-Universität
Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Universität Stuttgart,
Institut für Architekturgeschichte

Dr. habil. Olaf Schnur, Berlin, vhw Bundesverband
für Wohnen und Stadtentwicklung

Prof. Dr.-Ing. Barbara Schöning, Bauhaus-Universität
Weimar, Fakultät Architektur und Urbanistik

Prof. Dr. Dieter Schott, TU Darmstadt,
Institut für Geschichte

Prof. Dr.-Ing. Christina Simon-Philipp, Hochschule
für Technik Stuttgart, Fakultät Architektur

Redaktionelle Zuschriften

und Besprechungsexemplare werden an die
Redaktionsadresse erbeten:

Forum Stadt
Postfach 100355
73728 Esslingen
Email: hans.schultheiss@email.de
Website: www.forum-stadt.eu

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitglieder-
zeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden
»Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V.«

Erscheinungsweise:

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 92,- Einzelheft EUR 25,-
Vorzugspreis für Studierende EUR 64,-
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,
zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen
des Abonnements können nur zum Ablauf eines
Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November
des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder
der Redaktion eingegangen sein.

Vertrieb:

Südost Service GmbH
Am Steinfeld 4, D - 94065 Waldkirchen
Fax +49(0)8581-9605-754
E-mail: info@suedost-service.de

Verlag:

Forum Stadt Verlag (FSStV)
Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart
E-mail: forumstadtverlag@email.de

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und
Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manu-
skripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge
dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröf-
fentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung
überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk histo-
rischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche
Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheber-
rechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht
zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Ein-
speicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren
Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeit-
schrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich ge-
schützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmi-
gung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von
Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanla-
gen verwendbare Sprache übertragen werden.

Druck: Griebisch & Rochol Druck, Hamm

© 2018 Forum Stadt e.V., Esslingen
Printed in Germany / ISSN 2192 - 8924



Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Viertel-
jahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter
dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

Inhalt 3/2018

Abhandlungen

Dirk Schubert

Die langen 1960er oder Umbruchjahr 1968? Partizipative Planungsprozesse
zwischen Pragmatismus und Weltverbesserung 195

Marianne Rodenstein

Vom Herrenhaus zum bürgerlichen Ruhesitz. Die ersten klassizistischen
Villen bei Berlin, Altona und Hamburg (1789-1810) 211

Regine Heß

Stadt, Politik, Kultur:
Museen in Karlsruhe und Frankfurt 1840 und 1980 229

Elisabeth Schaumann / Christina Simon Philipp

Urbane Interventionen im öffentlichen Raum.
Transformationspotenziale in Stadtteilzentren 247

Anne Caplan / Katherin Wagenknecht

Bauen oder kaufen? Eine qualitativ-vergleichende Studie zu
Wohnpräferenzen in Einfamilienhausgebieten in Nordwestdeutschland 259

Autorinnen / Autoren 274

Forum

Johannes Warda

Stadt als Ort öffentlicher Konflikte und Proteste. Sammelbesprechung 275

Stadterzählung

ELIAS CANETTI, 1953: Die Stimmen von Marrakesch 281

Besprechungen

ARNOLD BARTETZKY (Hrsg.), Geschichte Bauen.

Achitektonische Rekonstruktion und Nationenbildung vom
19. Jahrhundert bis heute (*Albrecht Göschel*) 283

BENEDIKT GOEBEL, Mitte! Modernisierung und Zerstörung des Berliner

Stadtkerns von 1850 bis zur Gegenwart (*Kathrin Meißner*) 285

MARCO VERONESI (Hrsg.), Oberdeutsche Kaufleute in Genua 1350-1490

Institutionen, Strategien, Konflikte (*Immo Eberl*) 287

Abb. Umschlag:

Das Städel um 1880 am neu besiedelten Mainufer in Frankfurt a. M.

Quelle: Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main, S7A2002/48

Urbane Interventionen im öffentlichen Raum

Transformationspotenziale in Stadtteilzentren

Stadtteilzentren und urbane Interventionen

Flexibilisierung und Dynamisierung gesellschaftlicher Prozesse prägen die Stadtentwicklung zunehmend. Temporäre Raumnutzungen sowohl im gebauten als auch im öffentlichen Raum geben Impulse für die Stadtentwicklung und fördern die Kommunikation über Nutzungsoptionen, die einen gesellschaftlichen und nicht *ausschließlich* einen wirtschaftlichen Mehrwert darstellen. Zwischennutzungen – mittlerweile ein gängiges Modell der Raumnutzung – haben sich zum Motor der kreativen, sozial orientierten Stadterneuerung entwickelt.¹ Auch im Rahmen der IBA StadtRegion Stuttgart 2027 sollen temporäre Orte und Interventionen eine zentrale Rolle spielen, sie bilden eine der drei Ebenen der IBA-Konzeption.²

Urbane Interventionen sind eine besondere Form der Zwischennutzung. Sie eröffnen neue Perspektiven auf gewohnte Raumnutzungsmuster sowie die Wahrnehmung des öffentlichen Raums. Sie überbringen Botschaften und sind oft Ausdruck eines Protestes gegen Missstände. Eine inzwischen etablierte Form der Subkultur wird zu einem Mittel der Kommunikation: Was ist das für ein Raum? Was kann er leisten? Welche Potenziale bringt er mit sich? Welche Möglichkeiten eröffnen sich für ein lebendiges Miteinander?

Die Stadtzentren sind in erster Linie „Hot Spots“ urbaner Interventionen. In den Suchradius von Akteuren urbaner Interventionen geraten jedoch zunehmend auch die Stadtteilzentren. Stadtteilzentren verändern sich, gewachsene Versorgungsstrukturen brechen weg, neue Formen der Zentralität werden gesucht: Wo ist unsere soziale und kommunikative Mitte? Bietet sie Teilhabe für alle Menschen im Stadtteil mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, die sich im Zuge des demografischen Wandels verändern?

Im Forschungsprojekt „Transformation gewachsener Zentren – Neue Entwicklungsperspektiven durch soziale, ökonomische und ökologische Innovationen“

1 Vgl. P. Oswald/K. Overmeyer/P. Misselwitz, Einführung, in: P. Oswald/K. Overmeyer/P. Misselwitz (Hrsg.), Urban Catalyst, Mit Zwischennutzungen Stadt entwickeln, Berlin 2014, S. 10.

2 Vgl. www.iba2027.de [12.05.2018].

des Bundesministeriums für Bildung und Forschung untersuchen die HafenCity Universität Hamburg, die Hochschulen Hamburg, Hildesheim/Holzminden/Göttingen und die Hochschule für Technik Stuttgart akteursbezogene Strategien und Ansätze der Transformation gewachsener Zentren (2017-2020). Zentrale Forschungsfrage ist, welche Möglichkeiten sich unter den gegebenen Rahmenbedingungen aus den spezifischen Akteurskonstellationen vor Ort ergeben und wie unterschiedliche Interessen und Handlungsmöglichkeiten für eine nachhaltige und resiliente Transformation der Zentren genutzt werden können. Übergeordnetes Ziel ist es, Beiträge zur nachhaltigen Transformation und Entwicklung gewachsener Zentren zu leisten. Es werden transformative Kräfte vor Ort identifiziert und gestärkt, um soziale, ökonomische und ökologische Innovationen anzustoßen. Dabei geht es auch darum, den Wirkungsradius von urbanen Interventionen in Stadtteilzentren zu untersuchen. Wichtige grundlegende Erkenntnisse über die Rahmenbedingungen urbaner Interventionen lieferte das Projekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik „Whats`SUB Stuttgart – Kreative Stadt gestalten – Subkultur erhalten“ (Hochschule für Technik Stuttgart in Kooperation mit der Landeshauptstadt Stuttgart 2015-2017).³

Transformation der Zentren

Von den räumlich selektiven Prozessen der Stadtentwicklung wie wachsenden Bevölkerungszahlen oder steigenden Immobilien- und Bodenpreisen profitieren nicht alle Städte und Stadtteile. Manche Räume geraten vielmehr unter hohen Anpassungs- und Erneuerungsdruck. Hierzu zählen gewachsene Zentren, wie Nahversorgungs- und Stadtteilzentren sowie Randbereiche der Innenstädte. In Klein- und Mittelstädten sind häufig die Innenstädte selbst von diesen Entwicklungen betroffen. Ehemals vitale Zentren verlieren zunehmend an Bedeutung und Wertschätzung, es kommt zu Transformationsprozessen. Transformation wird im Duden als Umformung, Umwandlung und Umgestaltung beschrieben. Transformation ist nach dieser Definition ein wesentliches Merkmal von Stadtentwicklung. Kontinuität, Stadtteilleben und die Eigenlogik eines Stadtteils sind dabei von Bedeutung.⁴

Stadtteilzentren haben eine wichtige Bedeutung für das Zusammenleben in den Städten und Gemeinden. Die Vitalität dieser Zentren ist von entscheidender Bedeu-

3 Vgl. D. Kurth/C. Simon-Philipp, What`SUB Stuttgart – ein Streifzug durch temporäre Räume, Stuttgart 2017.

4 Vgl. F. Fischer/U. Altröck/G. Bertram, Die Neustrukturierung der stadtreregionalen Politik und das Forschungsfeld „Von der Stadt der Moderne zur Nachmodernen Stadtregion“, in: U. Altröck/J. Aring/U. Hahne/I. Reuther (Hrsg.), Gewinnen, Verlieren, Transformieren, Die europäischen Stadtregionen in Bewegung, Berlin 2011, S. 25.

tung, wenn es um die Funktionsfähigkeit einer Gesamtstadt geht. Als Identifikationsanker für Gesellschaft und Alltagsorte haben sie vielfältige Aufgaben inne. Sie sind Orte des sozialen Zusammenhalts, der ökonomischen Tragfähigkeit und der kulturellen Innovationen.⁵ Viele dieser gewachsenen Zentren, insbesondere kleinere Nahversorgungszentren, Stadtteilzentren und Randbereiche zentraler Lagen sind von Funktionsverlusten betroffen. Im Rahmen der Städtebauförderung konnte die Nutzungsvielfalt in den Zentren durch die Kombination von investiven und nicht investiven Maßnahmen zwar deutlich gestärkt werden, nicht immer lassen sich die Erfolge jedoch längerfristig verstetigen.

Auswirkungen von Transformationsprozessen auf Stadtteilzentren

Der Strukturwandel im Einzelhandel setzt den Zentren stark zu.⁶ Viele Geschäftsflächen erscheinen für Investoren unter heutigen Gesichtspunkten nicht mehr interessant. Umfangreiche Konzentrationsprozesse, die mit einer Zunahme der Verkaufsfläche pro Ladeneinheit bei gleichzeitiger Ausdünnung des Standortnetzes einhergehen, machen die kleinteiligen Strukturen uninte-



Abb.: 1, 2: Verödung der Stadtteilzentren durch Strukturwandel; Foto: Chr. Simon-Philipp.



Abb. 3: Alternative Nutzungen von ehemaligen Ladenflächen als Ateliers und Werkstätten; Foto: Chr. Simon-Philipp.

5 Vgl. www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/AktiveStadtUndOrtsteilzentren/Programm/Grundlagen/grundlagen_node.html [24.04.2018].

6 *Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Innenstädte und Zentren strategisch entwickeln, Eine Arbeitshilfe zur Erstellung von integrierten Handlungskonzepten, Düsseldorf 2016, S. 16.*

ressant für Investoren. Die Nutzflächen sind auf Grund dieser Gebäudestrukturen nicht mehr marktgängig; Sie stehen leer oder werden für Wohnzwecke umgenutzt. Ein Merkmal des Strukturwandels ist die anhaltende Filialisierung. Immer weniger kleine Betriebsformen können im Preis- und Angebotskampf mithalten. Discounter und Einkaufszentren am Rand der Städte mit Niedrigpreisangeboten sind gut mit dem Auto zu erreichen und verfügen über ein umfangreiches Parkplatzangebot.⁷ Die Einkaufsmöglichkeiten an diesen Standorten sind in den letzten Jahren immer salonfähiger geworden, die Einkäufe des täglichen Bedarfs werden preisbewusst getätigt. In Deutschland hat die Anzahl der Aldi- und Lidl-Märkte von 2004 bis 2014 um 1.117 Verkaufsstellen zugenommen, das ist der stärkste Anstieg in Europa.⁸ Ebenso setzt die zunehmende Bedeutung des Onlineangebotes den inhabergeführten Handel unter Druck. Lag der Umsatz durch E-Commerce 1999 noch bei 1,1 Milliarden Euro, ist er 2016 auf 44,2 Milliarden Euro gestiegen.⁹ Nicht nur technische Neuerungen, Digitalisierung und ein verändertes Konsumverhalten, sondern auch Bevölkerungsverluste in ländlich geprägten Gegenden haben tiefgreifende Veränderungen zur Folge. Viele Zentren drohen zu veröden.¹⁰

Ladenleerstände führen zu einem Attraktivitätsverlust, Umsatz- und Frequenzrückgang und bald zu einem Imageschaden. Daraus resultieren Kundenverluste und ein Wertverlust der Immobilie. Für Zentren sind Leerstände daher ein großes Problem.¹¹ Es kommt zu Trading-Down-Effekten. Der Begriff stammt ursprünglich aus der Betriebswirtschaft und beschreibt leistungsbezogene und preispolitische Maßnahmen zur Anpassung an eine rückläufige Nachfrage, eine rückläufige Kaufkraft oder einen preisaggressiven Wettbewerber. Die Unternehmenskosten werden gesenkt, um auf dem, in diesem Fall lokalen Markt, bestehen zu können. Beratungsleistungen werden reduziert, Personal abgebaut, Wühltische aufgestellt. Grund kann auch ein Missverhältnis von Angebot und Nachfrage sein. Die Flächenproduktivität ist gesunken, es herrscht ein Überangebot an nicht mehr markt-

7 F. Pesch/M. Schenk/T. Sperle, Bedeutungswandel der Innenstädte und Nebenzentren in den Städten von Nordrhein-Westfalen, Expertise im Auftrag der Enquetekommission „Zukunft der Städte in NRW“ des nordrhein-westfälischen Landtags, Stuttgart 2003, S. 16, S. 40, S. 6 f.

8 Vgl. de.statista.com/statistik/daten/studie/478561/umfrage/zunahme-der-anzahl-der-verkaufsstellen-von-aldi-und-lidl-in-europa-nach-laendern/ [12.04.2018].

9 Vgl. de.statista.com/statistik/daten/studie/3979/umfrage/e-commerce-umsatz-in-deutschland-seit-1999 [12.04.2018].

10 Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Perspektiven für eine lebendige Stadt, Abschlussbericht der Workshop-Reihe „Perspektiven für eine lebendige Stadt“ der Dialogplattform Einzelhandel, Köln 2017, S. 2.

11 Vgl. E. Greipl, Handel zwischen Wachstum und Übersättigung – Den Strukturwandel im deutschen Einzelhandel als Chance begreifen, in: E. Frauns/J. Imorde/R. Junker (Hrsg.), Standort Innenstadt – Raum für Ideen, Eppstein 2007, S. 16 f.

gängigen Verkaufsflächen.¹² Oftmals führt dies zu einer Abwärtsspirale außerhalb der 1A-Lagen.¹³

Nebenzentren sind die großen Verlierer der genannten Entwicklungen. Besonders gefährdet sind Zentren mit einem ausgedehnten Geschäftsbereich und fehlenden Flächen für größere Einheiten.¹⁴ Die Kunden weichen auf andere Möglichkeiten aus.¹⁵ Dies schwächt das Nebenzentrum auch als Wohnstandort. Gelegenheitseinkäufe reichen nicht aus, um den Handel überleben zu lassen.¹⁶ Letztlich bleiben Investitionen aus und die Funktionsfähigkeit des Zentrums ist gefährdet.¹⁷ Es kommt zu Bedeutungs- und Funktionsverlusten, zu „Erosionsprozessen“ in kleineren Städten, dezentralen Nebenlagen oder auch im suburbanen Raum.¹⁸

Die Bedeutung des öffentlichen Raums

Standortfördernde Rahmenbedingungen beziehen auch das Image und die Stadtgestaltung ein. Attraktive öffentliche Räume steigern den Lagewert und die Investitionsbereitschaft.¹⁹ Aufenthaltsqualität und Verweildauer stehen in direktem Zusammenhang mit gastronomischen Angeboten und Kultur(einrichtungen), Dienstleistungsangeboten und der infrastrukturellen Standortqualität.²⁰ Der öffentliche Raum ist das Gerüst einer Stadt bzw. eines Stadtteils, wirkt identitätsstiftend und ermöglicht Begegnungen. Als wesentlicher Standortfaktor fällt ihm demnach eine zentrale Rolle bei der Transformation von Zentren zu

„Der öffentliche Raum bildet die Werkstatt der Aneignung und des Ausprobierens neuer Formen der Bürgerbeteiligung, der politischen Demonstration und der politischen Mitwirkung.“²¹ Jane Jacobs misst gerade den Straßen und Bürgersteigen einer Stadt eine tragende Rolle zu. Für sie sind die Gehwege und Aufenthalts-

12 Vgl. P. Achten, Risikopatient Innenstadt – Trading Down und Leerstand, in: E. Frauns/J. Imorde/R. Junker (Hrsg.), Standort Innenstadt – Raum für Ideen, Eppstein 2007, S. 66 f.

13 Ebda, S. 66 f.

14 Ebda, S. 69.

15 Vgl. P. Oswald/K. Overmeyer/P. Misselwitz, Einführung, in: P. Oswald/K. Overmeyer/P. Misselwitz (Hrsg.), Urban Catalyst, Mit Zwischennutzungen Stadt entwickeln, Berlin 2014, S. 10; F. Pesch/M. Schenk/T. Sperle (s. A 7), S. 24.

16 Vgl. F. Fischer u. a. (s. A 4), S. 26.

17 Ebda, S. 17.

18 F. Pesch/M. Schenk/T. Sperle (s. A 7), S. 24.

19 Vgl. www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/AktiveStadtOrts-teilzentren/Transfer5Berding.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [24.04.2018].

20 Vgl. P. Achten (s. A 8), S. 72 ff.

21 Vgl. T. Sieverts, Die Gestaltung des öffentlichen Raumes, in: A. Havemann/K. Selle (Hrsg.), Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel – Analysen, Positionen und Konzepte, S. 366.



Abb. 4: Sperrung der B 14 im September 2014 – Straßenraum als Lebensraum (Initiative Aufbruch Stuttgart); Foto: Chr. Simon-Philipp.

bereiche die wichtigsten Orte einer Stadt, die lebenskräftigsten Organe.²² Es liegt auf der Hand, dass funktionierende Stadt- und Stadtteilplätze einen wesentlichen Teil zur Attraktivitätssteigerung und Belebung der Zentren beitragen. Auch Bildungseinrichtungen und Orte der administrativen Versorgung können den öffentlichen Raum beleben.²³ Einkauf ist jedoch mit Abstand der wichtigste Grund für einen Besuch des Zentrums.²⁴

Es gibt vielfältige planerische Instrumente, Strategien und Programme, die dazu beitragen, die Zentren aufzuwerten und zu stärken. Vorhandene Flächen werden qualifiziert, der öffentliche Raum aufgewertet und die Infrastruktur gestärkt.²⁵ Die Städtebauförderung trägt wesentlich zur Qualifizierung der Zentren bei. Dabei nimmt die Attraktivierung des öffentlichen Raums und dessen positive Wirkung auf die soziale Kohäsion und damit die Zentrenentwicklung eine zentrale Rolle ein.²⁶ Erweitert werden die bewährten Instrumente durch neue Formen der Pla-

22 J. Jacobs, *Tod und Leben großer amerikanischer Städte*, Basel 1963, S. 27.

23 *Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr* (s. A 6), S. 5.

24 *Bundesministerium für Wirtschaft und Energie* (s. A 10), S. 8.

25 Vgl. E. Greipl (s. A 11), S. 16 f.

26 Vgl. www.bbbsr.bund.de/BBBSR/DE/Stadtentwicklung/Staedtebauforderung/Forschungsprogramme/AktiveStadtOrtsteilzentren/Projekte/ASO_Zwischenevaluierung/01_Start.html;jsessionid=E5435617498D3A1DAB13F9BFF1D3004A.live21303?nn=441738¬First=true&docId=742698, [24.04.2018].



Abb. 5: Temporäre Intervention „Wo ist überhaupt dieser Österreichische Platz?“, Stadtlücken e.V. 2016; Quelle: Hochschule für Technik Stuttgart.

nung, Aktivierung und Kommunikation. Durch temporäre Intervention werden Erlebnisräume geschaffen, die neue Impulse für die Stärkung der Zentren geben können.²⁷

Interventionen im öffentlichen Raum

Unter Interventionen werden „Aktionen von Künstlern, die den Grenzbereich zwischen Stadtentwicklung und Kunst immer mehr überwinden lassen [verstanden]. Planerische Strategien nutzen künstlerische Mittel und performative Kunstformen wollen die Stadtentwicklung beeinflussen.“²⁸ Bei Interventionen werden planerische und künstlerische Strategien simultan angewendet. Durch Installationen oder Aktionen werden Räume hinsichtlich einer stadtentwicklungsbezogenen Aussage verändert. Sowohl experimentelle Nutzungsarrangements, künstlerische Inszenierungen als auch raumbezogene Aktionsspiele können als Interventionen bezeichnet werden.²⁹

27 Ebda, S. 16.

28 U. Altröck/S. Beeck, Stadtentwicklung und die Praxis von „Interventionen“, in: RaumPlanung 167 (2013), S. 21.

29 Ebda, S. 21.

Um 1960 veränderte sich der Kunstkontext. Fluxus, Neo-Realismus, die Konzeptkunst und Land Art wurden zu Alltagspunkten künstlerischer Produktion. Der Ruf „Raus aus den Museen“ bewegte zum Aufbrechen und Aufsprengen des bestehenden Kunstbegriffs. Daniel Beuren, Hans Haacke und Joseph Beuys etablierten die performativen und temporären Aspekte des künstlerischen Geschehens jenseits von Bühnen und Museen. Mit der Public Art in den 1990er Jahren wurde die Aufmerksamkeit auf die Lebenssituationen von Bürgern, die Auseinandersetzung mit einer sozialen Situation und künstlerische Herangehensweisen gelegt. Die Probleme und resultierenden Fragestellungen wurden oftmals mit den Menschen vor Ort genauer untersucht und dieser Ort dann als Bühne genutzt.³⁰

Wirkung von Interventionen im öffentlichen Raum

Interventionen im öffentlichen Raum bergen vor allem durch ihre provokative Art vielfältige Potenziale. Im öffentlichen Raum können viele Menschen erreicht werden. Kunst kann neue Erkenntnisse zum Thema Stadtraumnutzung und Stadtentwicklung liefern. Jedoch ist nicht immer abzusehen, wie publikumswirksam ein temporärer Eingriff wird, da der öffentliche Raum und der jeweilige soziale Kontext eine gewisse Eigendynamik haben. Temporäre Interventionen, die Anstöße für Veränderungen sein können, erfordern Gestaltungswillen, die Bereitschaft für Öffentlichkeit und ein hohes Maß an Flexibilität und Zeit.³¹ Der öffentliche Raum hat einen hohen Stellenwert für Kunst und Kultur. Es können Akzente gesetzt und Aufmerksamkeit erregt werden.³² Eine Umdeutung durch Intervention kann das Image von peripheren oder entwerteten Räumen nachhaltig verändern. Der öffentliche Raum erhält eine neue Bedeutung und es können ungeahnte stadträumliche Bezüge geknüpft werden.³³

Temporäre Interventionen können als eine Art „Diagnoseinstrument“ angewendet werden.³⁴ Funktioniert ein öffentlicher Raum nicht, ist dies meist ein Hinweis auf ein Zuviel oder Zuwenig, auf eine zu starke Kommerzialisierung oder Übernutzung, auf Vernachlässigung, Verdrängung oder Ausgrenzung. Durch temporäre Interventionen können Räume neu „codiert“ werden. Mit einem geringen bauli-

30 Ebda, S. 22.

31 Ebda, S. 25; W.J. Beeren/U. Berding/F. Kluge, RAUMaufZEIT, Bd. 1, Temporäre Interventionen im öffentlichen Raum, Erfstadt 2013, S. 15.

32 F. Pesch/M. Schenk/T. Sperle (s. A 7), S. 47.

33 A. Hartz/O. Kühne, Transformation von Stadtlandschaften: ästhetisch-partizipative Planungsansätze, in: U. Altrock/J. Aring (s. A 4), S. 168.

34 Vgl. U. Berding/F. Kluge, Vorübergehen – Stadtgestaltung durch Kunstaktionen?, in: W.J. Beeren u. a. (s. A 31), S. 16.

chen Aufwand können Stadträume so verändert werden, dass die Seh- und Nutzungsgewohnheiten von Passanten und Bewohnern bewusst gebrochen werden. Unscheinbare, alltägliche Plätze können belebt und beispielsweise neue Nutzungsmöglichkeiten erprobt werden.

Durch ihren temporären Charakter und die Unverbindlichkeit können Interventionen im öffentlichen Raum zu neuen Möglichkeiten und Lösungen führen. Interventionen stellen eine Art Abstand zu den bisherigen „ernsten Gegebenheiten“ her und sind gleichzeitig eine sichtbare und erfahrbare, künstlerische Welt im Alltag. Es entsteht die Möglichkeit mit anderen Augen eine neue Selbstverständlichkeit auszuprobieren.³⁵ Temporäre Interventionen können verstetigt werden, sie verändern dadurch jedoch ihren ursprünglichen Charakter.³⁶

Camilo Sitte hat bereits darauf hingewiesen, dass ein Ausprobieren im Stadtraum wichtig sei, um zu entscheiden, ob eine auf Dauer angelegte Veränderung in Angriff genommen werden solle oder nicht. So können Interventionen auch großmaßstäbliche Eingriffe vorbereiten.³⁷ Genauso kann das Spezifische eines Ortes hervorgehoben werden, um seine Qualitäten zu unterstreichen oder es können gemiedene Orte in Szene gesetzt werden, um sie ins Bewusstsein zu rufen. Die vielen „Talente“ eines öffentlichen Raums können präsentiert werden.

Interventionen erstrecken sich meist nur über einen kurzen Zeitraum und sind daher vergleichsweise leicht zu planen und mit überschaubarem Aufwand durchzuführen.³⁸ Sie können als „Orte auf Zeit“ die gewohnte und alltägliche Wahrnehmung dennoch grundsätzlich und längerfristig verändern. Durch die Verknüpfung von ungewohnten Bildern mit dem Alltäglichen entstehen neue, bis dahin kaum wahrgenommene Situationen.³⁹ Urbane Interventionen greifen die lokale Atmosphäre auf und „schleusen sich“ in die Alltagswahrnehmung der Passanten ein. Passanten und Bewohner werden dazu ermutigt, an der Gestaltung ihres Lebensumfelds teilzunehmen.

Interventionen als Impulse für kommunale Planungen

Öffentlichkeitsbeteiligung ist ein fester Bestandteil jeder städtebaulichen Planung. Oftmals führt sie jedoch zu unbefriedigenden Ergebnissen. Bürger fühlen sich trotz der Einbeziehung machtlos, Planende fürchten einen ungewissen Ausgang. Tem-

35 U. Altröck/S. Beeck (s. A 28), S. 22.

36 Vgl. U. Berding/F. Kluge (s. A 34), S. 16.

37 J. Heiler, Gelebter Raum Stadtlandschaft, Taktiken für Interventionen an suburbanen Orten, Bielefeld 2013, S. 318.

38 W. J. Beeren/U. Berding/F. Kluge (s. A 31), S. 9 ff.; U. Berding/F. Kluge (s. A 34), S. 16.

39 A. Hartz/O. Kühne (s. A 33), S. 167; U. Berding/F. Kluge (s. A 34), S. 15.

poräre Interventionen ermöglichen ein ungezwungenes Ausprobieren und eine ergebnisoffene Kommunikation.⁴⁰ „Hier, wo Stadtplanung und Immobilienmarkt gescheitert sind, eignen sich neue Stadtmacher die Räume an. Mit minimalen finanziellen Mitteln, aber viel Improvisation und Kreativität verwirklichen sie ein breites Spektrum an Nutzungen. Ihr innovativer Charakter erzeugt Orte intensiven städtischen Lebens. Was zunächst flüchtig erscheint, wirkt sich nachhaltig auf das Image des Ortes, auf die Milieus, auf die Akteure und auf die Entstehung neuer Kulturen aus. Bei genauerer Betrachtung offenbaren sich die verborgenen Logiken des Ungeplanten.“⁴¹ Diesen alternativen Raumnutzungsformen liegen Potenziale inne, die nicht durch herkömmliche Planungsprozesse behoben werden können.

Klassische Instrumente der Bau- und Planungskultur erfahren einen Mehrwert, wenn sie durch temporäre Interventionen ergänzt werden.⁴² Diese sind als Planungsprinzip, Untersuchungsmethode und Gestaltungsmittel inzwischen zu einem festen Teil der Stadtplanung geworden. Die Diskussion über Stadt wird angeregt, es können neue Fragen aufgeworfen, Ideen und Perspektiven entwickelt werden.⁴³ „Viele Aktionen setzen ganz bewusst auf den Dialog und die Interaktion zwischen den „Machern“ der Aktion auf der einen und den „Zuschauern“ auf der anderen Seite, um die oft skeptischen Betrachter aktiv einzubinden.“⁴⁴

Interventionen thematisieren, kommentieren und verändern Räume, in den besten Fällen schaffen sie auch neue Orte. Dieser so genannte „Open Source“-Urbanismus zielt darauf ab, so viel wie nötig und so wenig wie nötig festzulegen. Dies ist für eine dynamische Entwicklung wichtig. Durch eine temporäre Intervention wird das Wirkungsgefüge eines Ortes sichtbar, es wird eine Vorstellung möglicher Nutzungen generiert.⁴⁵

Eine offene Planungskultur ist ein Erfolgsfaktor für eine gelungene Transformation.⁴⁶ Die Entwicklung kann nicht allein der Verwaltung und der Ökonomie überlassen werden.⁴⁷ Kommunen sind in der Verantwortung, temporäre Interventionen als Symptome eines alternativen Planungsverständnisses zu verstehen und die Initiativen ökonomisch schwacher Akteure zu unterstützen und kooperativ zu

40 Vgl. P. Oswald / K. Overmeyer / P. Misselwitz, Einführung, in: P. Oswald / K. Overmeyer / P. Misselwitz (s. A 15), S. 14.

41 Ebda, S. 32 f.

42 U. Altröck / S. Beeck (s. A 28), S. 24.

43 Ebda, S. 24.

44 W. J. Beeren / U. Berding / F. Kluge (s. A 31), S. 13.

45 Vgl. C. Büttner, Kunst im Urbanen Raum, in: P. Oswald / K. Overmeyer / P. Misselwitz (s. A 15), S. 139; vgl. P. Oswald / K. Overmeyer / P. Misselwitz, Was tun?, in: ebda., S. 218..

46 Ebda., S. 220.

47 Vgl. F. Haydn / R. Temel, Einleitung, in: F. Haydn / R. Temel, Temporäre Räume. Konzepte zur Stadtnutzung, Basel 2006, S. 6.

begleiten. Die öffentliche Hand hat die Aufgabe, Freiräume für Entwicklungen zu schaffen, in denen sich Stadt und Kunst überschneiden können.⁴⁸

In Stuttgart hat die Initiative Stadtlücken e.V. durch eine Intervention einen starken Impuls für die kommunale Planung geben können. Ein weitgehend als Parkplatz genutzter öffentlicher Raum unter einer stark befahrenen Verkehrsachse wurde mit partizipativen und künstlerischen Projekten wieder ins Bewusstsein gerückt. Bewohner und Passanten wurden nach ihren Ideen und Wünschen für die Nutzung des Platzes gefragt. In einem Souvenirshop konnten Andenken zum Österreichischen Platz erworben werden, ein Anachronismus, der die Orte der autogerechten Stadt neu interpretiert und als Möglichkeitsräume definiert. Auf Kommentartafeln, die digital mit dem Rathaus verbunden waren, entwickelte sich ein reges Frage-Antwort-Spiel. Die Intervention erfuhr ein breites Echo in der Stadtöffentlichkeit und in der Stadtpolitik. In einem weiteren Schritt sollen mit finanzieller Unterstützung der Stadt Stuttgart experimentelle Nutzungskonzepte entwickelt werden.⁴⁹

In Stuttgart - Bad Cannstatt gab eine temporäre Intervention im Rahmen eines INTERREG Forschungsprojektes den Anstoß für die autofreie Gestaltung des Marktplatzes. Nach jahrelangen kontroversen Diskussionen pro und kontra Autofreiheit gab die Aktion den notwendigen Impuls für die kommunalpolitische Entscheidung. Studierende der HFT Stuttgart entwickelten in enger Kooperation mit Anliegern, Gewerbetreibenden und Dienstleistern ein kreatives, temporäres Nutzungskonzept. Der Platz wurde einen Tag für Autos gesperrt und die Parkplätze an Interessierte „vermietet“. So entstand ein buntes Treiben unterschiedlicher Nutzungen, die jeweils einen Parkplatz in Beschlag nahmen: Ein Frisör schnitt Haare, ein Café eröffnete einen Freibereich, eine Stadtplanungs-Beratungsstelle wurde eingerichtet, ein offenes Wohnzimmer aufgebaut, ein Schrottauto demoliert, eine Bühne eingerichtet, etc.⁵⁰

In Stuttgart - Wangen, einem Stuttgarter Neckarvorort mit schlechtem Image und vielfältigen städtebaulichen und funktionalen Missständen bringt ein international und interdisziplinär zusammengesetztes Studierenden-Team die Straßen im Juni 2018 zum Sprechen. Unter dem Titel „Talking Streets“ werden verschiedene Interventionen Stadt-Geschichten sichtbar machen und die Wünsche der Bewohner artikulieren, die an der Entwicklung des Stadtteils aktiv teilhaben möchten. Die Intervention ist ein wichtiger Bestandteil der Auseinandersetzung über die Zukunft

48 U. Altrock/S.Beeck (s. A 28), S. 24.

49 Vgl. www.stadtluecken.de [12.05.2018].

50 Vgl. <https://www.hft-stuttgart.de/Aktuell/Rueckblick/2011/Felderwelten/de> [12.05.2018].

des Zentrums, das sich von einem ehemaligen Dorfkern zu einem Ort des interkulturellen Miteinanders entwickelt.

Ausblick

Urbane Interventionen bieten vielfältige Möglichkeiten kreative Impulse für die Stadtentwicklung zu setzen. Zentren und Stadtteilzentren verändern sich in einem zunehmend dynamischen Prozess, sie sind vom Strukturwandel betroffen und insbesondere die Nebenzentren in ihrer Funktion als kommunikative Mitten bedroht. Bewährte Instrumente der Stadtentwicklung, wie die Städtebauförderung können wichtige Impulse setzen, aber sie sind nicht allein verantwortlich für die Bewältigung der Transformationsprozesse. Urbane Interventionen, die von Raumpionieren oder institutionellen Einrichtungen durchgeführt werden, können dazu beitragen, transformative Kräfte vor Ort zu identifizieren und zu stärken. Sie tragen neben den bewährten Instrumenten dazu bei, soziale, ökonomische und ökologische Innovationen anzustoßen. Sie schaffen Erlebnisräume und können als friedliche und kreative Form des Protestes eingefahrene Denkmuster auflösen.

Die Forschungsprojekte TransZ und What'SUB Stuttgart zeigen, welche Potenziale temporäre Interventionen und Raumnutzungen für die Stadtentwicklung entfalten können. Bewährte Planungsprozesse verändern sich, Innovationszyklen werden kürzer und die Transformationsfähigkeit der europäischen Stadt wird auf die Probe gestellt. In der sozialwissenschaftlichen Raumforschung wird immer stärker auf die zunehmende Bedeutung von nicht-geographischen Standortfaktoren wie Netzwerkbildung zwischen Akteuren hingewiesen.⁵¹ Im Rahmen des Forschungsprojekts TransZ wurde festgestellt, dass die Akteure vor Ort – Bewohner, Händler, Vertreter sozialer und kultureller Einrichtungen, etc. – zahlreiche Ideen für die Gestaltung der Zukunft ihres Zentrums haben. Nicht nur Wirtschaft, Politik und Verwaltung können einen positiven Einfluss auf die Stadtentwicklung entfalten. Es geht gleichermaßen um kreative Ideen und Projekte, die vor Ort von den Bürgern, von engagierten „Impulsgebern“ und Raumpionieren entwickelt werden. „Bottom up“ und Top-Down Stadtentwicklung sind keine Gegensätze mehr.

51 M. Kühn, Peripherisierung und Stadt, Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg, Bielefeld 2016, S. 14 f, S. 177.